



BEICHTE

Helmut A. Müller (ham) im Gespräch mit Ralph Künzler (rk):¹

„Kunst an sich ist funktionslos. Die Umwertung und Ablösung von Bereichen des Funktionierens führen zu einer gewissen Erlösung...“ (Ralph Künzler)

- ham: Ralph, du verstehst dich als Objekt- und Konzeptkünstler. Hat sich dein Interesse an Objekten und am Konzept schon während deines Studiums herauskristallisiert?
- rk: Die ersten Objekte sind am Ende des Studiums als Gegenpol zur Neuen Wilden Malerei entstanden und als Reflexion. Ich selbst hatte Malerei studiert und auch die Farben in meine Objekte aufgenommen. Eine Fortführung der Malerei als solche im Tafelbild hat mich damals nicht mehr interessiert.
- ham: Du komponierst in deinen Objekten Fundstücke zu komplexen und überraschend neuen Einheiten. Die Objekte sind nicht mehr an die Wirklichkeit ihrer Entstehungsjahre gebunden; sie liebäugeln mit „irgendwelchen Fiktionen, Surrogaten oder neuen Mythen im Alltagsleben des Massenkonsums...“²
- rk: Die Objekte stammen ursprünglich von meinen Ausflügen auf den Stuttgarter Sperrmüll. Sie wurden nach formalen Kriterien ausgewählt. Die Zeit der 80er-Jahre war reich an ausgestoßenen Objekten vor allem aus den 60er-Jahren. Die meisten hatten einen Generationenverlust hinter sich und waren dann auf dem Sperrmüll gelandet. Wir leben in einer Gesellschaft der Gegenwart, die ein eher distanzierendes Verhältnis zur Vergangenheit und zur Zukunft hat. Meine Objekte leben von einem starken Erinnerungsbezug, der auf ihrem historischen Kontext in der Alltagskultur aufbaut. Sie spielen gewissermaßen mit der Erinnerung.

- ham: Deine Objekte haben Jean-Baptiste Joly an Jean Baudrillards „Techneme“ erinnert, an die einfachen technischen Elemente, auf deren Spiel die technologische Entwicklung beruht.³
- rk: Neben dem formalen Aspekt spielte für mich vor allem die Zerlegbarkeit der Objekte eine große Rolle. Die Objekte waren damals meistens aus langlebigen Materialien hergestellt. In einem dekonstruktivistischen Verfahren konnte ich sie zerlegen und ihren ursprünglichen Sinn, ihre Form und ihre Funktion auflösen. Durch das Abstoßen hatte bereits eine Entwertung stattgefunden. Für mich war die Verwendung dieser Objekte insofern neutralisiert.
- ham: Zur Dekonstruktion kommt die spielerische Rekombination.
- rk: Die Kombination der Einzelteile und das Auswahlprinzip nach formalen oder inhaltlichen Kriterien unterliegt dem Zufall beim Sammeln und Finden. Ich erinnere dabei gefundene oder gesehene Formen. Auch Fantasie und Reflektieren sind ein wesentliches Auswahlkriterium. In einer Art Puzzle werden sie spielerisch und ungezwungen zu einer neuen poetischen Form kombiniert. Dieser kreative Gestaltungsakt ist der eigentliche Sinn meines künstlerischen Tuns. Darunter verstehe ich auch den Sinn von Kunst in einer funktional geprägten Welt. Kunst an sich ist jedoch funktionslos. Die Umwertung und Ablösung von Bereichen des Funktionierens führen zu einer gewissen Erlösung, zur Selbstbestimmung und zum Eigenleben von Objekt und Subjekt.
- ham: Du hast 1992 im Rahmen deines Stipendiums an der Akademie Schloss Solitude in den fürstlichen Räumen des Schlosses ausgestellt. Ich erinnere mich an dein Objekt „Altdeutsche Weihnacht“, ein alt-rosa Rundbett, in dem beige Lamellenheizkörper mögliche Schläfer befeuern.
- rk: Ich hatte sehr viel Spaß an diesem Objekt. Es besteht aus zwei Komponenten. Wie du sagst, aus einem 70er-Jahre Bett, das eher als Spielwiese gedient hat. Die Kopflehne hatte ursprünglich eine Stereoanlage mit Kassettenrekorder. Der Bettkasten wurde herausgenommen, die Matratzen tiefer gelegt und der Heizkörper hat die Bettfläche ersetzt. So hat das Quadrat seinen Platz im Kreis gefunden...
- ham: Beim Objekt „Kleines Planetarium“ verarbeitest du einen Kindersitz aus den 60er-Jahren. Wie bist du zu dem Titel gekommen?
- rk: Ich hatte festgestellt, dass sich in meinen Objekten mehr oder weniger die Alltagskultur und die 60er-Jahre spiegeln. Nahezu alle Bereiche des privaten und des öffentlichen Lebens tauchen in den Einzelteilen auf. Das Objekt „Kleines Planetarium“ besteht aus acht verschiedenen Gegenständen, die so aufgearbeitet und komponiert wurden, dass sich ein neues, einheitliches Objekt ablesen lässt. Der Komprimierung dient auch die Farbgebung.
- ham: Ich erinnere mich noch sehr genau an das Objekt „Abstand halten“, in dem du ein Porzellan-WC umarbeitest. Aus der Schüssel schaut die Iris eines Auges heraus. Der Wasserzulauf ist durch einen Zapfpistole ersetzt.
- rk: In dem Objekt begegnet der Betrachter einem zwinkernden Auge. Das Objekt-WC stammt aus Italien und wurde in den 60er-Jahren für Kindergärten produziert. Das Besondere an diesem Objekt ist, dass sich hinter dem Auge das Blitzlicht einer 60er-Jahre-Kinderkamera mit Reflektor befindet. Der Bewegungsmelder löste die Kamera aus.
- ham: Du ironisierst scheinbar Bekanntes und oft auch Gemütlichkeit. Deine Objekte sind eine Art Spiel.
- rk: Ich gehe davon aus, dass sich jeder erwachsene und reflektierende Mensch in dieser Ironie wieder findet. Die Objekte ironisieren bestimmte Aspekte unseres Lebens. Aber sie zielen niemals auf eine bestimmte Person.

- ham: In deinen Arbeiten für den Hospitalhof hast du dich mit der Welt der Kinder auseinandergesetzt.
- rk: Der Kontext ist die Thementausstellung „Play it again. Kunst und Spiel“. Ich habe eine Werkgruppe geschaffen, die ihren Ursprung, ihre Anmutung und ihre Poesie dem Kinderzimmer verdankt. Verarbeitet wurden eine Dreirad, zwei Steiff-Käfer mit Rollen, ein Eisbär, der zum Gehen, Stehen und Schieben dient und ein Kinderfahrrad, ein so genannter Highrider, ein sehr attraktives, opulentes Objekt. Alle Objekte entstammen dem funktionalen Gedanken des Aufstehens, des Gehenlernens, der ersten Gehversuche. Hier soll, quasi als Entwicklungshilfe, Bewegung einstudiert werden, gewissermaßen auch der „aufrechte Gang“.
- ham: Kinder aber lernen beim Spielen.
- rk: Auch diese Objekte werden aus ihrem ursprünglich angedachten Bereich, hier dem Spielzimmer, und aus ihrer Funktion heraus gelöst.
- ham: Für Friedrich Schiller ist der Mensch erst dann Mensch, wenn er spielt.
- rk: Die Welt des Erwachsenen ist durch rationales Denken geprägt. Wenn der Erwachsene spielt, handelt es sich um Spiel als Erfolgskonzept. Dabei geht es ausschließlich um Bestätigung und Gewinn. Freies, kindgerechtes Spielen wird als Verlust verstanden.
- ham: Deine Objekte spielen mit im kollektiven Gedächtnis abgelagerter Erinnerung.
- rk: Erinnerung ist der immaterielle Besitz unseres Lebens. Darin finden wir die Erlebnisse, die unsere Individualität prägen. Dazu gehören in erster Linie Personen und Momente, oft auch gespiegelt in oder verknüpft mit Dingen, die für uns von Bedeutung sind. Somit Dinge von persönlichem Wert, manche mit Fetischcharakter.

- ham: In deinen Objekten schwingen Vergangenheit und Zukunft in die Gegenwart herein. Das macht ihre schwer greif- und beschreibbare Präsenz aus, ihre Aura...
- rk: Die Objekte werden so bearbeitet, dass sie als neues Produkt marktfähig wären. Sie stehen quasi am Beginn eines neuen Lebens und signalisieren eine Funktionsbereitschaft. Sehr wichtig ist mir der Aspekt der Atmosphäre und der Aura. Das Auratische entwickelt sich aus dem Glanz der Oberfläche. Und aus der gestalterischen Selbstverständlichkeit, mit der die disparaten Einzelteile zu einer neuen Einheit verwoben sind.
- ham: Gelingende Gottesdienste gelten als Gesamtkunstwerke. In der „Kunst, Gott zu feiern“⁴, spielen Theologie, Kirche und Kultur zusammen. Liturgie kann als Inszenierung dieses Gesamtkunstwerks verstanden werden. Siehst du zu deiner Arbeit einen Bezug?
- rk: Der Bezug besteht im Atmosphärischen und in den Grundsätzen des Glaubens. Ich glaube, dass sich in der Kunst das Leben widerspiegelt, auch atmosphärisch, auch sinnlich. Insofern wäre das Konzeptionelle untergeordnet. Das ganzheitliche Erleben von Kunst und Inszenierung entspricht diesen Gedanken des liturgischen Spiels.

¹ Das Gespräch zwischen Helmut A. Müller fand am 21.02.2008 im Hospitalhof Stuttgart statt.

² Christoph Tannert, Mix mir die Aura. In: Das kleine Planetarium von Ralph Künzler, Heidelberg 1997, S. 11

³ Jean Baptiste Joly, Ralph Künzler. In: Blumen sinnvoll geordnet. Künzler 1993, Stuttgart 1993, S.4

⁴ Rainer Volp, Die Kunst, Gott zu feiern. Liturgik Band 1 und 2, Gütersloh 1992/1994